Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. das bunt illustrirte Witzblatt „Thorner Lebenstropfen."
Abonnement-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich **2 Mark**.
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **2 Mark**.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags. Für **Mocker** bei Herrn **Werner**, Lindenstr. 12 für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer**; für **Culmsee** bei Herrn Kaufmann **P. Haberer**.
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 259. Freitag, den 3. November **1893.**

△ Der Spielerprozeß in Hannover.

Daß die Germanen, unsere Vorfahren, leidenschaftlich dem Spiel ergeben waren, so leidenschaftlich, daß sie Haus und Hof, Weiber und Kinder, und am Ende noch sich selbst in die Knechtschaft verspielten, ist bekannt, bekannt ist auch, daß der heutige Deutsche noch immer etwas von dieser alten germanischen Leidenschaft hat, wenn es auch nicht entfernt mehr zu jenen Extravaganzen Anlaß giebt, die frühere Tage gesehen haben. Aber daß bei uns der Spielteufel noch manche Opfer fordert, kann ebensowenig bestritten werden, und alle Bemühungen, dem Hazardspiel oder ähnlichen Spielen den Garaus zu machen, sind fruchtlos geblieben, werden auch wohl fruchtlos bleiben. Die Spielsucht vertheilt sich nicht auf bestimmte Kreise, zeigt sich auch nicht unter bestimmten Formen. Wir haben schlichte Leute, die durch ein Ungefähr zum Spiel gekommen, sich schließlich durch das Spiel ruinirt und Haus und Hof verloren haben, wir wissen auch, daß jenseits des Ozeans der Träger manches bekannten Namens verweilt, der sich durch seine wahnsinnige Spielleidenschaft im Vaterlande unmöglich gemacht hat. Und wie vielen hat nicht das Spiel den Revolver in die Hand gedrückt? Es hat selbst berühmte, allgemein verehrte Männer gegeben, deren Leidenschaft das Spiel war. Es ist wenig bekannt, aber darum Thatsache, daß der populärste Heerführer aus den Freiheitskriegen, Marschall Vorwärts, der alte Blücher, eine Spielpassion hatte, die ihn mitunter arg in die Klemme brachte. Das Spiel hat aber zu den sogenannten noblen Passionen gehört und ist darum stets gepflegt. Freilich ist sie die verderblichste und kostspieligste, und ein bekanntes Wort sagt treffend, daß jemand von allen möglichen Leidenschaften kurirt werden könne, nur nicht vom Spiel. Alle Bestimmungen der Strafgesetzbücher haben das Hazardspiel, wie schon hervorgehoben, weder auszurotten vermocht, noch werden sie es künftig ausrotten — haben wir doch sogar in unserem kultivirten Europa, in dem man keinem Hunde dem Schweif abschneiden darf, ohne bestraft zu werden, noch Spielbanken, die gewerbsmäßig charakterlose Spieler so weit bringen, daß sie sich eine Kugel vor den Kopf schießen! Und welcher Spieler hat denn überhaupt noch wirkliche Festigkeit, seine Leidenschaft aufzugeben? Es sind recht, recht wenige.

Der Spielerprozeß in Hannover, der zeigt, wie ein ganz gemeines Gaunerkonsortium, dem man sein Gewerbe eigentlich an der Stirn ablesen müßte, sich Opfer auswählt und hinterher plündert, bringt nichts Neues, was man nicht schon gewußt. Er zeigt nur wiederum einmal schlagend wie ungemein weit dies Banditentreiben geht. Und ob diese Gaunergesellschaft die einzige wäre die im deutschen Reiche sich umhertreibt und unter denen sich ihre Beute auswählt, welche noblen Passonen huldigen und über die Mittel zu solchen mindestens zu verfügen scheinen? Gewiß ist es sehr zu bedauern, daß junge Leute von Rang und Stand nicht genauer aufmerken, den Schleppern nicht größeres Mißtrauen entgegenbringen, aber mit grauen Haaren spricht der Mensch einmal anders, als mit blonden oder schwarzen. Im vorliegenden Falle sind es zumeist Armeeoffiziere, welche diesen Zierden der Anklagebank in die Hände gefallen sind, und es ist zu hoffen, daß der oberste Kriegsherr, welcher schon als junger Prinz ein außerordentlich entschiedener Gegner des Spiels war, kräftig seine Stimme erschallen läßt. Aber was soll nun mit diesen, ähnlichen und anderen Gesellschaftsschmarotzern werden, die überall auftauchen, wo sie Verdienst wittern, und verschwinden, sobald ihnen die Luft nicht mehr rein scheint? Ja, was macht man mit denen? Ob nun Spieler, Wucherer, Wettarrangeure u. s. w., es ist alles ein Kaliber, und man sieht nicht ein, warum solch' ein Kerl nicht ins Zuchthaus unter allen Umständen wandern soll, wenn er gefaßt wird. Verdient er Schonung, weil er noble Passionen ausnützt? Du lieber Gott! Unser Strafgesetzbuch ist furchtbar human gerade den noblen Spitzbuben gegenüber. Ein Dieb, der wiederholt sein Metier betreibt, wandert am Ende ins Zuchthaus, Wucherer, Schwindelgeldmänner, Spieler und dergl., die wer weiß wie viele Familien unglücklich gemacht, schlüpfen oft genug durch die Maschen des Gesetzes und kommen mit ein paar Jahren Gefängniß davon. Von der Bevölkerung wird gerade diese Urtheilssprechung, wie sie nach dem Strafgesetzbuch ja erfolgen muß, sehr peinlich empfunden. Der gemeine Lump bekommt seinen Denkzettel, warum soll der Lump, der sein Gewerbe unter der Maske der Vornehmthuerei verbarg, besonders berücksichtigt werden?

Spiel und Wetten hängen, wie der Prozeß in Hannover zeigt, mit einander eng zusammen, die Staatsgewalt fördert das Hazardspiel mit allen seinen unheilvollen Folgen, indem sie dem Wetttrubel freien Lauf läßt. Wettrennen und dergl. sollen im Interesse der heimischen Pferdezucht stattfinden, und wenn diese nur sollte blühen können, wenn der tollsten Wetterei und Schwindelei Thür und Thor geöffnet wären, dann wäre es doch traurig genug bestellt. Diesem Treiben sollte einmal energisch zu Leibe gegangen werden, es ist viel zu lange schon damit gewartet. Die Rennpferdezucht, welche nur unter freiem Schalten und Walten des Wettringes sollte blühen können, die können wir dann auch entbehren. Solche Passionen gereichen der Allgemeinheit nicht zum Nutzen, und nur der allgemeine Nutzen kann maßgebend sein in allem, was im Deutschen Reiche wir zu thuen und zu lassen haben. Will man aber nicht einen dicken Strich durch das ganze Totalisator- und Wett-Unwesen machen, nun dann besteure man wenigstens die Wetten ganz gehörig. Es ist doch nicht zu verstehen, wie wir nicht ohne Tabakfabrikatsteuer sollten auskommen können, während hier alljährlich Millionen verschleudert werden, von welchen die Reichskasse recht gut ihren Profit ziehen kann. Lassen wir uns doch nicht auf alles mit der Nase stoßen, greifen wir frisch und froh zu!

Deutsches Reich.

Unser **Kaiser** arbeitete am Mittwoch Vormittag mit dem Chef des Zivilkabinets und konferirte mit dem Reichskanzler. Mittags nahm der Kaiser die Monatsrapporte aus den Händen der Leibregimenter entgegen. Zur Tafel waren u. a. die deutschen Delegirten der Zollkonferenz geladen. — Die Kaiserin Friedrich hat am Mittwoch Morgen Homburg verlassen und ist in Berlin eingetroffen.

Von der Marine. In den letzten Wochen haben sowohl die kaiserlichen Werften zu Kiel, wie auch zu Wilhelmshaven eine überaus rege Thätigkeit entwickelt, denn es galt, einen großen Theil des für die vergangenen Sommermonate in Dienst gestellten schwimmenden Flottenmaterials nach Beendigung der letzten Herbstübungen wieder außer Dienst zu stellen. Auf der kaiserlichen Werft zu Kiel sind in den letzten Wochen nicht weniger als 21 Schiffe, Fahrzeuge und Torpedoboote außer Dienst gestellt, abgerüstet und ins Winterlager gegangen. Unter diesen befinden sich 12 Torpedo-S-Boote, der Tender zur Ausbildung von Offizieren in der Küstenkenntniß „Grille," der Geschwaderaviso „Meteor," das Schiffsjungenschulschiff „Gneisenau," das Vermessungsfahrzeug „Nautilus," das Reserveschiff der kaiserl. Yacht „Hohenzollern," der „Kaiseradler" und endlich der neue Kreuzer 4. Kl. „Kormoran," der nur zum Zwecke von Probefahrten Dienst gethan hat. Ebenso sind auf der kaiserl. Werft zu Wilhelmshaven 7 Topedo-S-Boote zur Außerdienststellung gelangt; ferner das Küstenpanzerfahrzeug 2. Klasse „Brummer," das Vermessungsschiff „Albatroß," der ksl. Werftdampfer „Caurus," S. M. S. „Vega," endlich die beiden Segelyachten „Grille" und „Wacht." — Indienststellungen haben auf den Werften, da es zum Winter geht, in den letzten Wochen nur in sehr beschränktem Maße stattgefunden.

Vom Finanzminister **Miquel** wird erzählt, daß er. als er von der Verlesung seines Jugendbriefes an Karl Marx in London durch Bebel Kenntniß erhielt, mit großem Amusement das Geschreibsel nochmals durchstudirt habe.

Der **Reichskanzler** Graf Caprivi giebt am Freitag Abend ein größeres Diner zu Ehren der russischen Delegirten zu den Handelsvertragsverhandlungen. Die Feste werden gefeiert, aber Resultate der Verhandlungen sind bisher nicht zu finden.

Von dem **Zollbeirath** für den deutsch-russischen Handelsvertrag waren in voriger Woche Delegirte der Textilindustrie aus ganz Deutschland nach dem Reichsamt des Innern berufen worden, um ihre auf Herabsetzung der Zölle gerichteten Forderungen anzugeben und zu begründen. Man soll keineswegs unerreichbare Forderungen gestellt haben, aber auf deren Erfüllung nur schwache Hoffnungen setzen. In dem offiziellen Einladungsschreiben an die Delegirten heißt es, daß wenig Hoffnungen vorhanden seien, eine Herabsetzung des vor dem Zollkriege giltigen Tarifs vom Juni 1891, der bekanntlich außerordentlich hohe Zölle festsetzt, zu erreichen.

Bei der in Aussicht genommenen **Verdoppelung der Börsenumsatzsteuer** soll, wie die „Post" erfährt, eine gewisse Erleichterung für die Report- sowie für die Vermittelungsgeschäfte der Provinzialbankiers Platz greifen. Die Quittungssteuer soll zehn Pfennig betragen und von Quittungen über 20 Mark, und möglicherweise auch von Checks und Giroanweisungen erhoben werden. Von den 100 Millionen, die bekanntlich für die Militärvorlage und den Steuerplan nothwendig sind, sollen ungefähr 50 Millionen durch die Tabakfabrikatsteuer, etwa 36 Millionen durch Erhöhung und Vermehrung der Reichsstempelabgaben, der Rest durch die Weinsteuer aufgebracht werden.

Wie die „B. B. Z." erfährt, ist es mit den acht Millionen, welche das **Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm** gegenüber dem alten Schlosse in Berlin kosten soll, nicht gethan. Die Gesammtkosten dürften sich vielmehr auf über elf Millionen beziffern. Eine genaue Feststellung läßt sich indessen erst dann geben, wenn die kaiserliche Entscheidung über die

---

Moses.

Novelle von **Hans Wolff**.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Die Kameraden hatten alle Ursache, sich über das wetterwendische Wesen Mosers gründlich aufzuregen. War er früher der tollste unter den Tollen gewesen, der Held der meisten Abenteuer, die je im Städtchen die dicke Nebelluft der trägen Langenweile in Milliarden Sonnenstäubchen der Luft aufwirbeln ließen. — so hatte man es natürlich und in der Ordnung gefunden, daß er nachher als Bräutigam der solidesten einer geworden war — freilich, über Erwarten philiströs, aber die Thatsache war immerhin erklärlich. Und nun, da man sich nachgerade an den Gedanken gewöhnt, daß der tolle Moser vor der Zeit „eingepackt" habe, um ein Pantoffelheld erster Güte zu werden, nun bot er der Kritik seiner lieben Mitmenschen ein neues reiches Feld für ihre Thätigkeit. Das alte vergnügte Leben begann von neuem. Moser stürzte sich in den Strudel der Vergnügungen, wie und wo sie sich boten. Es geschah nicht selten, daß er am hellen Morgen nach Haus ging, hastig den Anzug wechselte und nach der Kaserne eilte. War absolut nichts los, dann arrangirte Moser selbst irgend einen Ausflug, ein kleines Fest mit Damen im Kasino, oder eine Kahnpartie.

Toni Gollnow war zuerst entzückt gewesen von der neu erwachten Lebenslust ihres Verlobten. Als aber Frau Gollnow der stolzen Braut zuflüsterte, Moser komme ihr unheimlich und zerfahren vor in seinem fieberhaften Eifer, sein aufgeregtes nervöses Gebahren habe den Anschein, als sei er beständig auf der Flucht vor unsichtbaren Verfolgern — da wurde Toni aufmerksam. Sie fing an, ihn heimlich aber scharf zu beobachten, und sie fand die Bemerkungen der Mama gerechtfertigt.

Eines Abends, als man zu Ehren ihres Geburtstages im elterlichen Hause tanzte, stand Toni erschöpft athemholend hinter einer Portiere und blickte unbemerkt in den Salon — vor ihr, nur durch den Stoff getrennt, standen einige Artilleristen.

„Donnerwetter ja," schlug es an ihr Ohr, „Moser tanzt ja wie ein Wasserfall, scheint sich höllisch verpflichtet zu fühlen, als Sohn des Hauses die Tanzwuth der Schönen befriedigen zu müssen — wo der Mensch die Kraft hernimmt — unglaublich überhaupt! Da holt er bei Gott die Frankenburg zum drittenmal!"

„Ja, es sieht aus, als ob ihn der Teufel reitet, und er wäre beständig bemüht, ihm zu entrinnen; seine Braut scheint er nicht gerade zu vermissen — sonderbare Brautschaft überhaupt, finde ich!"

Das war nicht anzuhören, Toni hob mit einem Ruck die Gardine, raffte geräuschvoll die Schleppe zusammen und schritt mit hochmüthig zurückgeworfenem Kopf an den verblüfften jungen Offizieren vorbei, als sähe sie die erschreckten Gesichter gar nicht.

„Teufel auch! Ob sie was gehört hat?" flüsterte es nach einer Weile an der Portiere. „Alles — vermuthe ich," klang es leise zurück — „die Weiber sind immer neugierig wie die Spatzen und man hört bei dem Gepauke keinen Schritt; nun ich kalkulire, Moses nimmt uns nicht vor den blanken Lauf, wenn sie uns bei ihm verklagt."

„Verwünscht! Daß sie uns belauscht hat, ist mir kolossal peinlich." Drüben schritt Toni auf den Platz der hübschen Hauptmannsfrau zu, die eben in Moser's Armen nach den Klängen der „Donauwellen" vorbeiwalzte. Endlich hielt das Paar.

„Lieber Fritz, bitte einen Augenblick," sagte Toni und nahm seinen Arm, „ich möchte dich wegen der Cotillontouren noch sprechen, komme mit in die blaue Stube." Sie schritten um die Tanzenden herum dem Ausgange zu. Ein Lohndiener stand mit einem gefüllten Tablett in der Thür und schaute rathlos auf die Tanzenden. Toni machte ihm geschickt den Weg frei, sie ließ den Arm ihres Verlobten los und dirigirte den Mann mit den Erfrischungen nach der linken Saalecke. Moser hatte vorhin augenscheinlich gar nicht gehört, was seine Braut gesprochen, er stand mitten im Gewühl und schaute nach dem offenen Balkon hinüber — da [illegible] zielten sich die jungen häßlichen Gutstöchter von Scholusken eben mit krampfhafter Lustigkeit — die armen Mädchen tanzten ja gar nicht, richtig, die mußte er noch auffordern. Als Toni sich suchend umwendete, sah sie ihn mit der dicken Frieda Nebel vorbeiwirbeln.

. . Ob alle jungen Bräutigams so sind? dachte sie verwirrt — seltsam — daß die Dichter überhaupt so viel fabelten von bräutlichem Glück, und die Mama sprach auch immer so sentimental davon, daß jetzt die schönste Zeit in Toni's Leben sei — bah, es war wohl alles Unsinn, wie Fritz richtig behauptete, denn bis jetzt hatte sie noch nichts empfunden von dem „hangen und bangen" und „himmelhoch jauchzend" — freilich es war ein zu nettes Gefühl, verlobt — versorgt zu sein — aber Glück? — Was ist Glück?! Sie hatte mal irgendwo etwas spottendes über die Liebe gelesen, ein Vers fiel ihr ein, „blöde Jugendeselei" hieß es darin, war es nicht von Heine? Der Mensch mochte wohl einmal ähnliche Gedanken empfunden haben, wie sie, Toni Gollnow, jetzt. . .

Heiß brütete die Junisonne über der Erde. Die See lag unbewegt, wie gebannt von der versengenden Hitze — hell und augenblendend blinkte die Mittagsgluth auf dem riesigen Wasserspiegel.

Moser ritt, mit zurückgeschobenem Helm, langsam in die Stadt. Die Felddienstübung war noch nicht zu Ende, aber er hatte sich beim Herabklettern von einem steinigen Berge den Fuß verstaucht und da war ihm nichts anderes übrig geblieben, als auf dem bereitwillig angebotenen Gaul seines Hauptmanns nach Hause zu reiten. Jetzt hielt er vor seiner Wohnung, mühsam stieg er vom Pferde. „Michel!" tönte es mit Donnerstimme in die offene Hausthür hinein.

Oben klirrte ein Fenster, Lene mit bloßen Armen und einem blitzsaubern Kattunkleid schob den dicken blonden Kopf heraus. „Der Michel ist nach die Mühle gerennt, Herr Leutnant, kommen Sie man nach oben," rief sie hinunter.

„Zum Henker, ich kann den Gaul doch nicht auf's Sofa setzen, das brauche ich vor der Hand selbst," schallte es zurück.

Lene stand schon vor der Hausthür, mechanisch faßte sie die Zügel. „Jesus, Herr Leutnant, Sie hinken ja," rief sie erschreckt, „und wo soll denn nu das Pferd bleiben?"

„Lassen Sie es um Himmelswillen nicht los, Lene," schalt Moser mit scheinbarer Angst, „es passirt sonst ein Unglück, das Pferd ist wild, sehr wild und beißt außerdem!"

Das müde Thier hing den Kopf noch tiefer, als schäme es

architektonischen Arbeiten am Denkmal und zur Umrahmung desselben getroffen sind.

Die **Wahlergebnisse** über die Neuwahlen zum preußischen Abgeordnetenhause werden nur langsam bekannt und bestätigen fast durch die Bank, daß die Wahlbetheiligung, selbst in großen Städten, außerordentlich gering war. Daß wesentliche Veränderungen in der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses eintreten werden, ist kaum noch zu erwarten und bisher wenigstens in keiner Weise zu erkennen. Unter den Parteien mögen vielleicht einige Mandataustausche stattfinden, in der Hauptsache wird aber alles beim alten bleiben.

Die **russische Militärverwaltung** hat eine Anzahl von neuen Reserve-Infanterie-Brigadestäben errichtet, wie aus Petersburg offiziell bestätigt wird. Der Kern der neuen Maßnahme ist der, die Armee für den Kriegsfall um 15 Infanterie Divisionen zu verstärken. Ob nun aber auch die Mannschaften dafür ohne Weiteres zur Verfügung stehen?

In den letzten **Reichstagswahlen** sind nach einer eben veröffentlichten Statistik an Stimmen abgegeben: Deutschkonservative 1038 353, Nationalliberale 996 980, Freikonservative 438 435, Antisemiten 263 861, Freisinnige Vereinigung 258 481 Polen 229 531, Centrum 146 8501, Freisinnige Volkspartei 666 439, Dänen, Welfen, Elsasser 2c. 234 927, süddeutsche Volkspartei 166 757, Sozialdemokraten 1786 738.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph ist nach Budapest von Wien zurückgekehrt, um erst die ungarischen Schwierigkeiten, welche aus dem neuen Zivilehegesetz entstanden sind, zu lösen. Die österreichische Ministerkrisis bleibt vorerst in der Schwebe und dauern die Verhandlungen unter den Parteiführern fort. Von den ungarischen Zeitungen ist zwar berichtet, der Kaiser habe dem Zivilehegesetz zugestimmt, aber eine authentische Kundgebung darüber liegt nicht vor. Jedenfalls ist das ganze ungarische Kabinet fest zum Rücktritt entschlossen, wenn nicht die erwartete Zustimmung erfolgt. — Der Wiederzusammentritt des Wiener Abgeordnetenhauses steht erst in der zweiten Novemberhälfte bevor. Als künftiger Ministerpräsident wird in letzter Stunde Graf Franz Thun, bisher Statthalter von Böhmen, genannt. Am 8. November wird Kaiser Franz Joseph von Pest nach Wien zurückkehren, und dann dürfte der Entscheidung näher getreten werden.

Großbritannien.

Die zwischen **Calais** und **Dover** über den Kanal la Manche projektirte Eisenbahnbrücke soll auf 72 Pfeilern erbaut werden, falls sie genehmigt wird. Die Arbeit würde 6—7 Jahre in Anspruch nehmen und 800 Millionen kosten. — Ein Skandal in England. Um die Ankündigung, daß England vor einem riesigen Skandal stehe, zu erhärten, beginnt „Daily Chronicle" die Veröffentlichung einer Reihe von Aufsätzen unter dem Titel: „Der afrikanische Finanzschwindel". Den Franzosen wird dieses britische Gegenstück zum Panamaskandal nicht unliebsam sein, umsomehr als Cecil Rhodes, die Seele des Schwindels, dabei nicht so sehr die Rolle des Herrn v. Lesseps, als die des Cornelius Herz spielt. Rhodes, der Premierminister der südafrikanischen Kapkolonie, ist, nach dem „Daily Chronicle", ein gewissenloser Abenteurer, einer der waghalsigsten Spekulanten des britischen Reichs, der sich zu einer riesigen Höhe emporgeschwindelt hat, um sich ein Rothschildsches Vermögen zu erwerben und eine Machtstellung in Südafrika zu erlangen, um welche ihn ein Warren Hastings beneiden dürfte. Mit Hilfe einer unwissenden Presse trieb er die werthlosen Antheilscheine seiner Gesellschaft hinauf, um sie beim Publikum mit ungeheurem Gewinne abzusetzen. Ueber die südafrikanischen Zeitungen und Telegraphenlinien gebiete er unumschränkt, so daß heute noch alle Drathnachrichten aus Südafrika der bloße sklavische Widerhall seiner Ansichten seien. Falschheit und Blut kennzeichneten den Lauf seiner Gesellschaft von Anbeginn an. Sie habe kein Gold gefunden, keine Dividenden erzielt, nichts anständiges geschaffen, nur die Gründer der Gesellschaft, Cecil Rhodes und seine Helfershelfer hätten ihr Vermögen gemacht. Dem armen Lobengula, dem Matabele-König, habe man die Konzession in betrügerischer Weise abgerungen, kurzum, „Chronicle" kommt zu folgenden Schlußfolgerungen: erstens, daß die Gesellschaft ein bloßer Schatten sei, der königl. Freibrief müsse ihr entzogen werden, zweitens habe sie diesen Freibrief unter falschem Aushängeschild erlangt; drittens habe sie die Bestimmungen des Freibriefs durch Spekulation in Antheilscheinen verletzt; viertens gab Lobengula der Gesellschaft nie das geringste Verwaltungs- und Regierungsrecht; fünftens sei die Gesellschaft bankbrüchig, daher rühre der Blutfeldzug nach Matabeleland, und sechstens habe sie die Reichsunterstützung zu einem Deckmantel für Börsenspekulationen mißbraucht. Andere Artikel folgen.

Frankreich

Im **französischen** Ministerium kriselt es. In dem Kabinet befinden sich mehrere radikale Minister, mit welchen sich der Premier Dupuy schlecht vertragen kann und die er sich deshalb baldigst vom Halse schaffen möchte. Es wird jetzt nur nach einem Vorwand gesucht, um bei Wiederzusammentritt der Kammern am 14. November die Trennung in Szene zu setzen. — Alle Seebehörden an den französischen Küsten des Mittelmeeres sind vom Marineminister in Paris angewiesen, die russischen Kriegsschiffe, wenn sie französische Häfen anlaufen, wie französische Schiffe zu behandeln. — Auf der Insel Corsica schickt man sich an, das russische Geschwader ebenso begeistert zu empfangen wie in Toulon. Man veranstaltet auf der Insel Sammlungen für Feste und Geschenke, hat in Toulon einige Tausend Russenfahnen geliehen und dergl. mehr. Eine Folge des Russenbesuches ist auch die Aussöhnung des Pariser Gemeinderathes mit dem Polizeipräfekten Lepine, zu welchem der Stadtrath wegen verschiedener Konflikte jede amtliche Beziehung abgebrochen hatte. — Die französischen Radikalen haben beschlossen, in der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf betr. die Schließung sämmtlicher in Frankreich noch bestehender Klöster einzubringen. Bei den heutigen guten Beziehungen zwischen der französischen Republik und dem Papst ist an die Annahme dieses Antrages kaum zu denken und die Antragsteller könnten sich die Mühe ersparen.

Rußland.

Neulich war die Märchennachricht verbreitet, gegen den Generalgouverneur **Gurko** sei ein Giftmordversuch verübt. Jetzt kommt die Meldung, Gurko sei bedenklich an Fußgangräne erkrankt. Die Militärärzte hätten sich für eine Amputation des Fußes ausgesprochen, die Gemahlin Gurko's wollte die Amputation aber durch Zivilärzte vornehmen lassen. Diese lehnten es aber ab, weil der General herzleidend sei. Gurko gilt bekanntlich als russischer Oberbefehlshaber für einen Krieg mit Deutschland. — **Rußland im Mittelmeer.** Man erinnert sich, daß vor kurzem viel von der Ueberlassung einer französischen Flottenstation im Mittelmeer an Rußland für sein Mittelmeergeschwader gesprochen worden, daß man Ajaccio als solche Station bezeichnete, und dies russischerseits ebenso in Abrede gestellt wurde, wie die Bildung eines Mittelmeergeschwaders überhaupt. Wie wenig berechtigt letzteres Dementi war, ersieht man daus, daß das Mittelmeergeschwader thatsächlich gebildet ist und auch im Mittelmeer verbleibt. Mit dem Dementi der Nachricht von der Ueberlassung Ajaccios oder eines anderen Hafens als Flottenstation an Rußland hat es aber, wie aus Paris berichtet wird, seine eigene Bewandtniß. Einen einzelnen Hafen hat Frankreich an Rußland allerdings nicht abgetreten. Allein es ist weiter gegangen und hat den Russen alle französischen Häfen im Mittelmeer zur Verfügung gestellt. Die bezüglichen Weisungen sind bereits ergangen und wird man nun die russischen Schiffe bald da, bald dort im Mittelmeer auftauchen sehen. Eines besseren Beweises für die maritime Verbrüderung und für das beabsichtigte französisch-russische Zusammenwirken zur See bedarf es nicht.

Spanien.

Der **Krieg** der Spanier gegen die Kabylen bei Melilla wird bald genug zu Ende sein. Nach dem Eintreffen von Verstärkungen sind die Spanier zum Angriff übergegangen, haben ihre Gegner zurückgeworfen und die neulich erlittene Schlappe wieder ausgewetzt. Der ganze Feldzug dürfte bald genug beendet und den Mauren ihre verdiente Lektion ertheilt sein. — Der Prinz **Ferdinand** von **Bourbon**, der sich an den Kämpfen der Spanier gegen die Kabylen betheiligt, gehört jenem Zweige des alten Hauses der drei Lilien an, das bis zum Jahre 1860 über Neapel geherrscht hat. Er ist ein Neffe des Königs Franz II. beider Sizilien und der älteste Sohn von dessen zweitem Bruder Alfred, Grafen von Coserta. Der Prinz ist am 25. Juli 1869 in Rom geboren und gilt als ein persönlich tapferer Mann. Er war der Adjutant des bisherigen spanischen Gouverneurs von Melilla, der in dem unglücklichen Gefecht vom letzten Freitag erschossen worden ist.

Amerika.

Die **brasilianische Regierung** hat jetzt für drei Millionen Dollars 6 Schiffe in den Vereinigten Staaten gekauft, die zu Kriegsschiffen ausgerüstet und der aufständischen Flotte entgegengesandt werden sollen. Die letztere fährt in ihrem Bombardement der Forts von Rio de Janeiro fort, namentlich soll das am meisten dem Feuer ausgesetzte Nictheroy sehr stark gelitten haben. Die in Desterro (Staat Santa Catarina) hergestellte provisorische Regierung organisirt Landtruppen; sie hat acht Kanonen und tausend Mausergewehre verlangt. Admiral Mello, der Führer der Revolution, verfügt über beträchtliche Geldmittel und zahlt seinen Leuten regelmäßig ihren Sold. Er bestreitet, daß er die Monarchie wiederherstellen will. Der Insurgenterkreuzer „Republica" sollte ein Transportschiff mit 1100 Mann in den Grund gebohrt haben, wovon 500 ertrunken wären. Die Meldung wird aber nachträglich als übertrieben bezeichnet. — Die Chicagoer Weltausstellung ist am 30. Oktober geschlossen worden. Die Gesammtzahl der zahlenden Besucher überstieg zwanzig Millionen. Die Bürgen werden 10—15 Prozent ihrer Garantiesummen zurückerhalten. Hauptaktienbesitzer war die Stadt Chicago mit 40 Millionen Mark, von welchen sie allerdings nichts zurückerwartet hat.

Provinzial-Nachrichten

— **Zegartowitz** bei Gelens (Kreis Kulm), 28. Oktober. Gestern wurden hier in vier Kesseltreiben 172 Hasen und 2 Hühner geschossen.

— **Kulm**, 2. November. Immer wieder wird in Zeitungen davor gewarnt, Kindern Schießwaffen zugänglich zu machen und doch sind diese Warnungen vielfach vergeblich. Der vierzehnjährige Knabe Casimir Lewandowski zu Robakowo hatte mit noch zwei anderen gleichalterigen Knaben schon wiederholt sich am Knallen mit einem Terzerol ergötzt. Am letzten Dienstage begab sich das Kleeblatt auf's Feld, um Kartoffeln zu sammeln. Es scheint jedoch, daß Lewandowski seinen Hang zum Abfeuern von Schießwaffen nicht unterdrücken konnte. Die von ihm etwa 100 Schritte entfernten anderen Knaben hörten plötzlich das Knallen eines Schusses. Gleichzeitig sahen sie den heftig schreienden Lewandowski sich auf der Erde wälzen. Als sie schleunigst zu seiner Rettung herbeieilten, fanden sie ihn bereits todt vor.

— **Kulmer Höhe**, 31. Oktober. Herr Rittergutsbesitzer v. Windisch-Kamlarken hat auf seinem Acker einen bedeutenden vorgeschichtlichen Fund gemacht. In zwei großen Steinkistengräbern hat er größere Urnen, darunter noch verschiedene wohl erhalten, gefunden.

— **Strasburg**, 31. Oktober. Oberlehrer Dr. Strehlke, Sohn des ehemaligen, um die Provinzial-Geschichte Westpreußens so hoch verdienten Direktors Strehlke in Marienburg, wurde in seinem Zimmer todt aufgefunden.

— **Aus dem Konitzer Kreise**, 31. Oktober. Bei der Rosenkranz-Andacht in der katholischen Kirche in S. war ein siebenjähriger Knabe in der Bank eingeschlafen. Als er nach einigen Stunden erwachte, befand er sich allein in der verschlossenen Kirche. Die Angst trieb den Knaben so weit, daß er die ewige Lampe herunterzog und eine große Wachskerze anzündete, wodurch die Kirche ziemlich erleuchtet wurde. Die Eltern, welche mit Hilfe des Nachtwächters die ganze Nacht das Kind suchten, bemerkten das Licht in der Kirche und glaubten, Diebe seien eingebrochen. Mit Hilfe zweier beherzter Männer wurde nun die Kirche geöffnet, und zum größten Schreck fand man den Knaben in Krämpfen liegen. Das Kind ist dermaßen erkrankt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— **Von der Kreisgrenze Tuchel**, 31. Oktober. Auf einem Abbau war gestern Abend die Hofbesitzerfrau Stenzel mit dem Füllen einer brennenden Petroleumlampe beschäftigt. Bei dieser Gelegenheit entstand eine Explosion, wodurch die Frau furchtbare Brandwunden am ganzen Körper erlitt.

— **Subkau**, 30. Oktober. Das Dienstmädchen des Besitzers K. zu Gr. Schlenz hatte sich beim Rübenschneiden ein wenig den Finger verwundet, was sie anfangs gar nicht beachtete. Als dann aber die kleine Wunde nicht heilen wollte, griff sie zu allerhand Quacksalbereien. Bald schwollen jedoch Finger und Hand dermaßen an, daß ein Arzt zu Rathe gezogen ward, welcher Blutvergiftung feststellte und die Unterbringung der Unglücklichen in ein Krankenhaus anordnete. Im Pelpliner Krankenhause hat nunmehr die Amputation des Fingers stattgefunden.

— **Labiau**, 31. Oktober. In dem Orte P. sollte am Freitag eine Hochzeit stattfinden. Die Gäste waren schon vollzählig erschienen, nur der Bräutigam T. fehlte noch. Er erschien auch nicht und ist bis heute nicht aufgefunden worden. T., der als sehr leichtsinniger Mensch bekannt war, hatte zur Bestreitung seiner Unkosten zur Hochzeit einen namhaften Geldbetrag, außerdem auch noch den Hochzeitsanzug von seiner Braut erhalten. Man vermuthet nun, daß er mit diesem und dem Gelde sich aus dem Staube gemacht hat.

— **Zinten**, 30. Oktober. In der vergangenen Nacht erhängte sich der Abbaubesitzer August Ewert von Abbau Zinten in der Laube seines Gartens. E. war von Nahrungssorgen gequält, und gab sich deshalb mehr und mehr dem Genuß geistiger Getränke hin. Am Sonntag Abend, als er wieder etwas angetrunken war, nahm er einen Strick und entfernte sich mit den Worten: „Das ist mein Letztes." Am Morgen bemerkte man ihn in sitzender Stellung. E. hinterläßt seine Ehefrau mit sechs unerzogenen Kindern.

— **Tütz**, 31. Oktober. Der flüchtige Bürgermeister Wiczorek soll, wie die „Schneidem. Ztg." zu berichten weiß, bereits in Berlin festgenommen worden sein.

— **Aus Ostpreußen**, 30. Oktober. Eine Anzahl prähistorischer Funde ist in letzter Zeit wieder in unserer Provinz gemacht worden. So wurde in Gumbinnen beim Graben vor dem Hause des Herrn E. Müller in der Insterburgerstraße ein noch gut erhaltener Hammer aus Stein gefunden. — Reich an Funden ist eine in der Nähe der Ortschaft Wisborienen in der Scheschuppe belegene, zumtheil zu Polen gehörige Insel. Steinbeile, Steinhämmer, das Geweihe eines Auerochsen 2c. sind daselbst jüngst gefunden, auch Feuerstätten ehemaliger Pfahlbauten bloßgelegt worden. Es haben hier offenbar die heidnischen Littauer nach Unterwerfung des Landes durch die Ordensritter im Schutze der Wälder und des damals sumpfigen, unzugänglichen Stromgeländes den alten Göttern geopfert.

— **Neidenburg**, 31. Oktober. In der letzten Schöffensitzung wurde der Käthner B. aus Sierokopaß wegen Mißhandlung seines eigenen Kindes zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Der unnatürliche Vater hat das acht Jahre alte, sehr schwächliche und schlecht entwickelte Kind zu den schwersten Arbeiten angehalten und für jedes kleine Versehen, häufig auch ohne Ursache, mit einem dicken Peitschenstocke unbarmherzig geschlagen, so-

---

sich der bösen, falschen Schilderung. Lene machte ängstlich einige Schritte rückwärts und lamentirte dann, wo nun „das gefährliche Vieh" bleiben solle.

„Na, können es ja so lange in Ihre Küche nehmen," lachte Moser und winkte Kleebergs Burschen, der eben in der Hausflur erschien.

Lene bemühte sich unterdes, den dick angeschwollenen Fuß Mosers zu entkleiden, was seine Schwierigkeiten hatte.

„Schneiden Sie an der Seite den Gummizug durch," kommandirte Moser, „irgendwo in der Kommode liegen Taschentücher; können mir mal einen nassen Lappen umlegen."

„Ach Gott, das sieht aber schlimm aus," sagte Lene, während sie geschickt seine Anordnungen befolgte. „Sie werden wohl noch ins Lazaret müssen, Herr Lieutenant."

„Weiter fehlt auch nichts! Wollen Sie mich nicht gleich in Watte wickeln und wegen dem Quark in den Pflasterkasten schleppen?"

„Nanu, das ist doch kein Spaß, wie sieht blos der Fuß aus, und dann noch so'n Ende zu reiten, das soll'n Verstand sein!"

„Sie meinen wohl, die Stachelbeerbauern oder die Fischer von Bohnbude hätten mir sollen eine Equipage offeriren, was? Seien Sie doch nicht so dämlich, Lene, ich glaube, Ihrem Schädel ist der kalte Umschlag nöthiger wie meinem verknaxten Pedal! . . Sagen Sie mal, Lene, Sie brauchen ja wohl einen Strohhut?"

„Ach Gott, Herr Lieutenant!" sagte sie verlegen, stellte die Waschschüssel auf den Stuhl und rieb sich die Hände an der blanken Leinenschürze ab.

„Was kostet so'n Lokal, Lene, he?"

„Aber Herr Lieutenant —"

„Na, hier haben Sie'n Dahler, wenns nicht zulangt, pachten Sie sich ein Stück Grabenkante mit Lattichblättern, sollen auch sehr gut gegen den Sonnenstich sein. Nun laufen Sie mal fix hinüber zum Stabsarzt, wenn er nicht da ist, bringen Sie einen Lazaretgehilfen mit, ich habe keine Lust, hier lange auf der Marterbank zu sitzen."

„Na, ich lauf' schon, aber es nimmt gewiß kein gutes End'," eiferte Lene und legte ein reines Tuch in die Schüssel; „der Herr von Göden ist gestern in der Brauergasse todt vom Pferde gestürzt, Sonnenstich heißt es, aber ich glaubs nicht — er hat ein bißchen zu viel getrunken — — und der Herr Lieutenant Mewes liegt auch schon im Lazaret — und Herr von Ranitz, was auch dem Herrn sein Freund ist, der hat müssen elend im Feuer umkommen, weil er mit die brennende Zigarre und'n schweren Kopf schlafen gegangen ist und hier passirt auch noch was, wenn das so weiter geht."

Moser konnte es nicht hindern, daß bei der dreisten, aber immerhin gutgemeinten Warnung ein Erschrecken über sein Gesicht ging. — „Nun machen Sie sich aber dünn, alte Unglücksunke, aber etwas fix, wenn ich bitten darf, sonst fliegt Ihnen der aufgeschnittene Stiebel nach."

Lene, die derartige Ausbrüche „ihrer Lieutenants" gewöhnt war, schritt ohne eine Wort der Erwiderung die Treppe hinab.

Moser blieb in tiefen Gedanken verloren. Die Worte des einfachen Dienstmädchens gingen ihm im Kopfe herum, sie hatte recht, so konnte es nicht weiter gehen, er fühlte selbst, daß das tolle Leben schuld war, daß der Kreis seiner Intimen so zusammen geschmolzen — — Göden todt — Mewes sterbeskrank — das entsetzliche Ende Ranitz' schwebte noch in aller Gedächtniß. Kleeberg ging auch nächste Woche nach Wiesbaden — wer blieb dann noch? — Glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist, pfiff er leise vor sich hin.

Lene steckte vorsichtig den Kopf durch die Thür. — „Na, Sie haben auch die längste Zeit gepfiffen, Herr Lieutenant!"

„Wie so?" entfuhr es ihm unwillkürlich.

„Na, Sie hören ja schon auf," kicherte sie und hastete an dem eintretenden Doktor vorbei, zu ihrer Küche hinauf.

„Verrücktes Frauenzimmer," murmelte Moser, „kann einem wahrhaftig die Laune verderben."

Es dauerte indes doch längere Zeit, ehe Moser den Fuß gebrauchen konnte, dazu kam noch ein häßlicher Katarrh, der den Ungeduldigen tagelang ans Zimmer fesselte, als er schon wieder gut auftreten konnte.

Kleeberg leistete dem Freunde trotz dessen grimmiger Laune getreulich Gesellschaft, sofern er nicht gerade in aller Freundschaft an die Luft gesetzt wurde. Heute war nun wieder einer von den Kameraden „abgegessen" worden, man hatte allseitig das Nichterscheinen Mosers bedauert. Kleeberg kam eben die Treppe herauf, um von dem Feste zu berichten. Es war schon spät, die Dämmerung des grauen Regentages malte tiefe Schatten in den Ecken und vermischte sich mit den fast undurchsichtigen Rauchwolken, die den Patienten einhüllten.

„Donnerwetter ja," alterirte sich Kleeberg, „was ist das hier für eine Luft, da muß man ja mit dem Säbel hindurchschlagen, wenn man etwas sehen will — Mensch, wo kommt all der Qualm her?"

„Von den Zigarren, Märchen — man hat immer noch keine rauchlosen erfunden; rege dich nicht künstlich auf deswegen. . Nimmst du einen Kognak? Was ganz Deliciöses, sage ich dir auf Wort!"

„Fritz, erbarm dich, du trinkst doch nicht etwa?"

„Kognak! Ja, mein Würmchen! — Ringt der Mensch wahrhaftig die Hände wie ein altes Bettelweib, ha ha! Als ob von meinen zarten Lungen das Bestehen der Welt abhinge — — stelle nur ruhig dein Schlachtschwert in die Ecke und setze dich zu mir. Ich weiß nicht, warum ihr alle so viel Lärm schlagt, weil ich mich nicht nach dem Quacksalber richte — — es ist ohnehin ein Hundeleben. . . ." Das letztere klang tiefernst und halb erstickt.

Eine Weile war es still im Zimmer. Kleeberg starrte finster vor sich hin, dann sagte er plötzlich mitten aus seinen Gedanken heraus: „Mache doch ein Ende, Fritz, wenn du es nicht ertragen kannst; wir wissen alle, wie es mit dir steht, wer will es dir verdenken — wenn du den Strick zerschneidest, der dich zu erwürgen droht — still! Sage nichts! Sieh' in den Spiegel und berechne, was von dir bleibt in absehbarer Zeit, wenn es so weiter geht."

„Du meinst, ich sollte — —" kam es zögernd vom Bette her, „nein — pfui! Das ist ja Unsinn — es geht nicht — das Rad ist zu lange im Rollen —"

„Zum Teufel, so halte es auf," rief Kleeberg erregt und stieß den Stuhl zurück, „bist du ein Knabe, der sich für ein kleines Vergehen in die finstere Stube sperren läßt — der nicht den Muth hat, sich zu befreien, und gelte es nur einen Sprung durchs offene Fenster?"

(Fortsetzung folgt.)

daß die Nachbaren sich endlich ins Mittel legen und das Kind anderswo unterbringen mußten.

— **Königsberg**, 31. Oktober. Der bekannte russische Schweinedresseur Anatol Durow hatte sich seiner Zeit auf dem Bahnhof zu Eydtkuhnen der Beleidigung des deutschen Kaisers schuldig gemacht. Durow wurde gegen Hinterlegung einer Kaution von 8000 M. auf freiem Fuß belassen, hat sich aber vorgestern zur anberaumten Hauptverhandlung in Stallupönen nicht gestellt. Der Gerichtshof beschloß, ihm nochmals eine Ladung öffentlich zuzustellen, den Haftbefehl zu erneuern und die gestellte Kaution innerhalb vier Wochen der Staatskasse für verfallen zu erklären.

— **Kolberg**, 31. Oktober. Welch verderbliche Anziehungskraft die Küsten-Leuchtfeuer auf unsere wandernden Vögel haben, ergeben folgende Zahlen: In der Nacht vom 14. zum 15. Oktober sind durch Anfliegen an die Laternen des Leuchtthurms Funkenhagen (unweit Kolberg) getödtet: 75 Rothkehlchen, 37 Lerchen, 11 Goldhähnchen, 7 Staare, 2 Zaunkönige, 2 Waldschnepfen und 1 Ente. Nach möglichst genauer Schätzung des wachthabenden Feuerwärters sind in dieser einen Nacht mehr denn 3000 Vögel gegen die Laterne geflogen.

— **Posen**, 31. Oktober. Der zoologische Garten ist am Sonntag von einem schweren Verlust betroffen worden. Der Elefant, ein schönes Exemplar, ist an einem ihm im Kehlkopf stecken gebliebenen Knäul erstickt. Das Thier hatte einen Werth von mehreren tausend Mark.

— **Lissa**, 31. Oktober. Ein beklagenswerther Vorgang hat sich am Freitag hier zugetragen. Die Frau eines achtbaren Bürgers stürzte sich, vermuthlich in einem Anfall von Geistesstörung, aus einem Fenster des zweiten Stockwerks, wobei sie sich so schwere innere Verletzungen zuzog, daß sie schon nach kurzer Zeit starb. Die Unglückliche, welche erst seit Jahresfrist verheirathet ist, hatte erst Tags zuvor einem Knaben das Leben gegeben.

Locales.

Thorn, den 2. November 1893.

Thornischer Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

2. Nov. 1477. läßt sich zu Thorn Albertus Teschner, Baccalaureus der freien Künste, nieder.

1613. Verbot an die Barbiere, noch einen Neunten in ihre Zunft aufzunehmen.

Armeekalender.

2. Nov. 1870. Gefecht bei Les Errues, $1\frac{1}{4}$ Meilen nördlich an der Straße Mühlhausen-Belfort. Ein französisches Bataillon, welches sich dem Vormarsch der Vortruppen der Reserve-Division von Treskow gegen Belfort in den Weg stellt, wird aus dem Ort vertrieben. — Landw.-Regtr. 26, 61.

1870. Gefechte bei Rougemont, $1\frac{3}{4}$ Meilen, und Petit Magny, $1\frac{1}{2}$ Meilen nördlich von Belfort. Die von der Besatzung von Belfort zur Erschwerung des Vormarsches des Generals von Treskow entsendeten Truppen werden geschlagen und in auflösender Flucht gegen Belfort zurückgetrieben. — Landw.-Regtr. 21, 54; Res.-Ulan.-Regt. 2; Feld-Art.-Regt. 9; Pion.-Bat. 2.

Ueber Elisabeth Leisinger, welche am nächsten Sonnabend hier singen wird, erfahren wir folgende biographische Skizze: In Stuttgart am 17. Mai 1864 als die Tochter des Oberstabsarztes Dr. Leisinger geboren, empfing Elisabeth ihre erste musikalische Ausbildung auf dem dortigen Konservatorium. Der eigenartige Reiz einer nomadisirenden Kunst, wie sie die ersten Lebensjahre mancher Sängerin mit einem romantischen Schimmer umspinnt, fehlt den Lehrjahren unserer Künstlerin; sie erfreute sich der Wohlthat einer harmonischen Ausbildung, die, mit gleichmäßiger Stetigkeit fortschreitend, zu einem ebenso erquicklichen, reinen und harmonischen Endergebniß führte. Nicht ohne Einfluß auf die künstlerische Ausbildung des jungen Talentes mag die reiche Erfahrung der Mutter gewesen sein, welche selbst Sängerin war und der Stuttgarter Hofbühne als vortreffliches Mitglied angehört hatte. Die Absicht Elisabeth's, Bühnensängerin zu werden, konnte sich, da ihr das väterliche Machtwort verneinend entgegenstand, erst nach dem Tode des Vaters verwirklichen. Noch aber galt es, der Stimme den höchsten Schliff, dem Können die feinste Politur zu geben. Elisabeth wandte sich nach Paris, wo die berühmte Gesangsmeisterin Madame Viardot-Garcia, der die hervorragendsten Künstlerinnen Glanz und Ruhm verdanken, auch ihre Lehrerin wurde. Schon nach einem Jahre wurde die Sängerin, die unterdessen zu einer anmuthigen Jungfrau erblüht war, als reif und fertig, die schwierigsten Aufgaben der Kunst zu lösen, in die Heimath entlassen. Sie pflückte in Stuttgart die ersten Lorbeern und wurde infolge ihrer ungewöhnlichen Begabung an die kgl. Hofoper in Berlin berufen, von wo aus sie, eine Deutsche, unter glänzenden Bedingungen an die Große Oper in Paris ging. Nach mehrfachen Unterbrechungen kehrte sie wieder nach Berlin, wo sie sich zu Hause wußte und geschätzt und geehrt wird.

* **Ehejubiläum.** Die Johann Finger'schen Eheleute, früher in Schwarzbruch, jetzt in Gr. Mocker, welche am 5. November 1843 in den Stand der Ehe getreten sind, werden am 5. November ihr fünfzigjähriges Ehejubiläum begehen. Aus dieser Ehe sind entsprossen 4 Töchter und 9 Söhne, von denen 6 bei der Artillerie gedient haben, während 3 im noch jugendlichen Alter gestorben sind.

(†) **Polnischer Religionsunterricht.** Das „Berliner Tageblatt" berichtet von einem jüngst erlassenen Ministerialreskript des Unterrichtsministers Dr. Bosse, wonach nunmehr in den Normalschulen die Seminaristen polnischer Zunge den Religionsunterricht auch in polnischer Sprache ertheilen sollen, um sich dadurch zu befähigen, diesen Unterricht polnischen Kindern in ihrer Muttersprache zu ertheilen. Außerdem seien die Seminaristen in Lehrerseminaren im Spielen und Singen von polnischen Kirchenliedern zu üben. Schließlich ordnet der ministerielle Erlaß an, daß in die Seminare in den polnischen Landestheilen mehr als bis jetzt Jünglinge polnischer Abstammung aufgenommen werden sollen, um dadurch dem Mangel an polnischen Lehrern abzuhelfen.

*** **Für das Schützenhaus** ist ein neues Klavier angeschafft worden, welches aus dem Geschäft des Herrn Szczypinski, Heiligegeiststraße, stammt. Das werthvolle Instrument hat einen prachtvollen Ton und füllt damit den ganzen Saal aus.

Deutschlands längste Eisenbahnbrücke. Vor etwa 50 Jahren stand zum ersten Male der Bau einer festen Eisenbahnbrücke über die Weichsel in Erwägung. Das war im Anfange der vierziger Jahre, als die preußische Staatsregierung an die Vorarbeiten zur Erbauung einer Staatsbahnlinie Berlin-Königsberg herantrat, die aus technischen, politischen und militärischen Gründen über Dirschau und die damalige Festung Marienburg geführt werden sollte. Mit dieser Linie kamen die in ihr liegenden weltbekannten Eisenbahn-Gitterbrücken bei Dirschau und Marienburg zur Ausführung, die 1845 in Angriff genommen und — nach einer fast dreijährigen Unterbrechung des Baues in Folge der Krisen des Jahres 1848 — im Jahre 1857 in Betrieb genommen wurden. In den Jahren 1870—73 folgte der Bau der Thorner Weichselbrücke in der Linie Bromberg-Thorn und in den Jahren 1876—79 der Bau der Graudenzer Brücke in der Linie Laskowitz-Graudenz. Inzwischen hatte der stetig wachsende Verkehr auf der Linie Berlin-Königsberg den Bau neuer Brücken bei Dirschau und Marienburg nothwendig gemacht. Diese neuen Brücken kamen in den Jahren 1888—91 als zweigleisige Eisenbahnbrücken zur Vollendung, worauf die alten Brücken zu reinen Straßenbrücken umgebaut wurden. Noch während des Baues der großen neuen Brücke in Dirschau und Marienburg kam es zum Bau einer neuen Weichselbrücke bei Fordon in der Linie Fordon-Kulmsee. Die Fordoner Weichselbrücke, deren Betriebseröffnung für den Eisenbahnverkehr nach $2\frac{1}{2}$ jähriger Bauzeit gestern (am 1. November) erfolgte, ist die längste aller Weichselbrücken und längste eiserne Eisenbahnbrücke Deutschlands. Während die Weichselbrücke bei Graudenz eine Länge von 1092, die Weichselbrücke bei Thorn eine Länge von 971 und die Brücke bei Dirschau eine Länge von 785 Meter aufweist, hat die neue Fordoner Brücke eine Länge von 1325 Meter, ist also genau so lang wie die Berliner Linden. Die 5 Stromöffnungen haben eine Weite von 100 Meter und in 13 Vorlandsöffnungen eine solche von je 62 Meter. Bei der Konstruktion der eisernen Ueberbauten ist nur basisches Flußeisen, vorwiegend Thomasmetall verwendet worden und zwar in solchen großen Mengen (insgesammt 11 Millionen Kilogr.) wie überhaupt bisher noch bei keinem anderen Brückenbau. Die Brücke ist vorläufig eingleisig, jedoch können im Kriegsfalle — die Brücke ist nicht nur aus Verkehrsrücksichten, sondern auch aus militärischen und strategischen Gründen und zwar ganz besonders „im Interesse der Landesvertheidigung" erbaut worden — zwei Geleise gelegt werden. Der Gesammtentwurf der Brücke rührt von dem Regierungs- und Baurath Mehrtens in Bromberg her. Regierungsrath Mehrtens, dem in erster Linie die Anwendung von Flußeisen bei Brückenbauten in Deutschland zu danken ist, fungirte unter anderem auch am 4. März 1890 bei der Eröffnung der Forthbrücke in Schottland als der Vertreter Preußens. Die Bauleitung an Ort und Stelle hatte Bauinspektor Matthes. Die Verzierungen und Bekrönungen der Brücke sind nach den Zeichnungen von Professor Jacobsthal in Charlottenburg angefertigt worden. Die Gesammtbaukosten belaufen sich auf über 8 Millionen Mark.

⊙ **Jagdkalender.** Im Monat November ist außer Rehkälbern alles Wild jagbar.

Die Frachtbrief-Adressaten füllen bei der Quittungsleistung Ort und Datum in der Regel nicht ordnungsmäßig aus, sondern quittiren lediglich durch Namensunterschrift. Zur etwaigen späteren Aufklärung von Differenzen ist es aber nöthig, daß die Quittung genau dem Vordruck entsprechend ausgefüllt wird. Es wird hierauf mit dem Hinweise aufmerksam gemacht, daß die Güterkassen angewiesen sind, für die Folge nicht ordnungsmäßige Quittungen zurückzuweisen.

▾ **Erledigte Stellen für Militäranwärter.** Danzig, Amtsgericht, Kanzleigehilfe (Lohnschreiber), Vergütung für die Seite gelieferten Schreibwerks zunächst höchstens 5 Pf., die Vergütung kann nach Maßgabe der Dienstzeit und der Güte des gelieferten Schreibwerks auf 6, 7, 8, 9, und 10 Pfg. für jede Seite erhöht werden. Kaiserl. Ober-Postdirektionsbezirk Danzig, Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. Kreisausschuß zu Stolp in Pomm., 2 Chausseeaufseher für die Strecken Kosemühl bis Karlshöhe und Zitzewitz bis Dumröse der Köslin-Danziger Chaussee, Gehalt wird vereinbart.

†† **Reichssteuer auf Frachtbriefe.** Es wird, wie die „Nordd. Allg. Ztg." hört, beabsichtigt, im „Zusammenhang mit der Ausgestaltung des Reichsstempelwesens" auch einen Stempel von 10 Pfennigen auf Frachtbriefe einzuführen. Da der 50-Pfennig-Postpacketverkehr frei bleibt, sollen auch die Eisenbahnfrachtpapiere soweit freigelassen werden, daß keine Prägravirung der Eisenbahnfracht gegenüber dem Postverkehr eintritt. Einer gleichen Behandlung, wie die Eisenbahnfrachtpapiere, sollen auch die des Schifffahrtsverkehrs unterliegen.

Entscheidungen des Reichsgerichts. Die fälschliche Herstellung eines Blanko-Indossaments auf einem an eigene Ordre des Ausstellers lautenden, aber noch nicht mit dessen Giro versehenen Wechsel ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 18. Mai 1893, als Urkundenfälschung zu bestrafen, falls der Aussteller, in Kenntniß dieser Fälschung, nachträglich sein Giro auf den Wechsel über das Blanko-Indossament setzt und den Wechsel an einen Dritten begiebt. — Die öffentliche Anreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zu Gewaltthätigkeiten, welche durch § 130 des Strafgesetzbuchs unter Strafe gestellt ist, kann, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 1. Juni 1893, nicht nur in einer direkten Aufforderung zu Gewaltthätigkeiten, sondern auch in einer entsprechenden indirekten Einwirkung gefunden werden. Dagegen kann ein nicht ausgesprochener Gedanke nicht die Grundlage für den Thatbestand des § 130 Str.-G.-B. bilden.

Viehmarkt. Auf dem heutigen Viehmarkte waren aufgetrieben 320 Rinder, 480 Schweine, 122 Pferde, 18 Ziegen, 6 Kälber. Fette Rinder wurden mit 23—24 Mk., magere mit 17—18 Mk., fette Schweine mit 35—38 Mk. und magere mit 31—34 Mk. pro 50 Kilogr. Lebendgewicht bezahlt.

** **Gefunden** ein Gesinde-Dienstbuch für Malwine Anieczak auf dem altstädt. Markte. Näheres im Polizei-Sekretariat.

** **Verhaftet** 7 Personen.

Oberste Gerichtsentscheidungen

betr. Stadt und Kreis Thorn.

Ein Streit zwischen dem Kutscher Engel aus Thorn und der Fuhrwerksberufsgenossenschaft wurde am 30. Oktober cr. von der Rekursabtheilung des Reichsversicherungsamtes zum Abschluß gebracht. Kutscher Engel ist beim Fuhrunternehmer Gude in Thorn beschäftigt gewesen. In dieser Beschäftigung und zwar beim Führen eines Gespanns bei den vom 11. Artillerie-Regiment bei Thorn vorgenommenen Armirungsübungen hat er sich beim Umstürzen eines Geschützes einen Oberschenkelbruch zugezogen. Die zu den Uebungen erforderlichen Gespanne zu stellen hatte Gude durch abgeschlossenen Vertrag sich verpflichtet. Engel hatte seinen Anspruch auf Rente bei der beklagten Fuhrwerksberufsgenossenschaft erhoben; diese wies den Antrag ab, weil nicht sie, sondern die Heeresverwaltung den Unfall zu entschädigen habe. Engel legte Berufung ein und die Berufsgenossenschaft beantragte deren Abweisung. Sie führte aus: Nach der Entscheidung des Reichsversicherungsamtes seien Unfälle, die sich bei Ausführung der auf Grund des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden requirirtirten Vorspannleistungen ereignen, als im Betriebe der Heeresverwaltung geschehen anzusehen. Dasselbe müsse auch hier gelten. Das Schiedsgericht in Danzig verwarf daraufhin die Berufung, und Kläger ergriff das Rechtsmittel des Rekurses. Das Reichsversicherungsamt hatte zunächst Zuziehung der Intendantur des 17. Armeekorps zum Verfahren beschlossen. Diese verhielt sich dem Anspruche des Klägers gegenüber ebenfalls ablehnend. Das Reichsversicherungsamt hob demnächst die Vorentscheidung auf und verurtheilte die Berufsgenossenschaft zur Zahlung der Rente unter der begründenden Ausführung: Die von der beklagten Berufsgenossenschaft angezogene Entscheidung sei im vorliegenden Fall nicht anwendbar. Dort habe es sich um gesetzlich bestimmte Leistungen gehandelt; zu solchen sei jeder Gespannhalter verpflichtet, ohne Unterschied, ob er Inhaber eines Fuhrwerksbetriebes oder Privatmann sei; im Fall eines hierbei geschehenen Unfalls sei allerdings anzunehmen, daß der Verletzte zeitweise in den Betrieb der Heeresverwaltung übergetreten sei. Hier liege die Sache doch wesentlich anders. Gude habe sein Gespann vertraglich an die Heeresverwaltung vermiethet gehabt, es habe also ein gewöhnliches, im Fuhrwerksbetriebe geschlossenes Geschäft vorgelegen, bei welchem der Kläger verunglückt sei. Aus diesem Grunde könne die Beklagte sich ihrer Entschädigungspflicht nicht entziehen.

Vermischtes.

Die Cholera. Das Reichsgesundheitsamt macht folgende Cholerafälle bekannt: Aus Tilsit wurde am 31. Oktober 1 Neuerkrankung gemeldet. In Grabow, Kr. Randow, 1 tödtlich verlaufener Krankheitsfall. Unter den Nordostsee-Kanal-Arbeitern bei Landwehr ist 1 weitere Erkrankung festgestellt worden. In Grunewald, Kr. Templin, ist 1 cholerakrankes Schifferkind von einem Flußfahrzeuge, welches in den Humboldthafen zu Berlin eingelaufen war, angereist.

Beim Rennen des hessischen Rennvereins am letzten Sonntag, dem der Großherzog v. Hessen und der Prinz Heinrich v. Preußen beiwohnten, stürzte Prinz Hohenselms-Lich. Er erlitt einen komplizirten Beinbruch und wurde schwer verletzt vom Platze getragen. — Größeren Diebstählen und Hehlereien ist die Berliner Polizeibehörde auf die Spur gekommen. Es wurden Montag Vormittag in der dortigen Centralmarkthalle nicht weniger als 21 Fleischergesellen und Kutscher verhaftet. — In Potsdam bei Berlin ist ein Schuhmacher Kunze an der Cholera erkrankt. Es fällt auf, daß sich einzelne Cholerafälle in räumlich so weit von einander entfernten Orten zeigen. Das beweist wieder, daß die Cholera auch selbstständig, ohne Ansteckung, entstehen kann.

Der Bürgermeister Harrison in Chicago ist, wie gemeldet, durch einen Revolverschuß getödtet. Ein Racheakt lag allerdings vor, der Mörder, Prendergast, war ein abgewiesener, angeblich geisteskranker Stellenjäger. Nach einer weiteren Meldung wird Prendergast vor das Schwurgericht gestellt werden, kann also eigentlich nicht geisteskrank sein. Alle Feste zum Schluß der Ausstellung sind abgesagt. Harrison, der zum fünften Male Bürgermeister von Chicago war, war ein ganz geriebener Yankee, dem zur Erreichung seiner persönlichen Zwecke jedes Mittel recht war. Er stützte sich auf die schlechtesten Elemente der Stadt und machte ihnen, wenn seine Wiederwahl in Frage kam, die größten Versprechungen, die er allerdings nur zu oft nicht hielt. Wahrscheinlich hat er auch den Attentäter Prendergast lange Zeit an der Nase herumgeführt, bis diesem endlich einmal die Geduld riß. Bürgermeister Harrison hat eine ganz miserable Wirthschaft als Stadtoberhaupt geführt, und wenn so vieles in Chicago noch im Argen liegt, trägt er die Schuld. Wer städtische Aufträge haben oder größere Unternehmungen in der Stadt veranstalten wollte, mußte ganz gehörig zahlen. Diesem echt amerikanischen Charakter entsprach sein Aeußeres nun freilich nicht; Harrison war eine wahre Patriarchengestalt mit langwallendem weißem Barte. Er täuschte durch sein Auftreten viele Leute, war aber wie gesagt, ein geriebener Kerl.

Zu dem Spieler- und Wucherprozeß in Hannover beantragte am Mittwoch der Staatsanwalt gegen v. Meyerinck $4\frac{1}{2}$ Jahre Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Fährle 5 Jahre Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Abter 7 Jahre Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Seemann 4 Jahre Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Heß 4 Jahre Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Max Rosenberg 2 Jahre Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Julius Rosenberg 1500 M. Geldstrafe oder 150 Tage Gefängniß, gegen Sueßmann 1500 M. Geldstrafe oder 150 Tage Gefängniß.

Eigene Drath-Nachrichten

der „Thorner Zeitung."

Hannover, 2. November. (Eingegangen 11 Uhr 46 Min.). Das Urtheil im Spielerprozeß lautet: Abter, v. Meyerinck, Fährle je 4 Jahre Gefängniß, 5 Jahre Ehrverlust, 3000 M. Geldstrafe. Albert und Samuel Seemann erhielten 2 Jahre Gefängniß, 5 Jahre Ehrverlust, 3000 M. Geldstrafe. Max Rosenberg wurde freigesprochen. Julius Rosenberg und Sueßmann wurden nur wegen Lotterievergehens zu 750 resp. 1000 M. Geldstrafe verurtheilt.

Schneidemühl, 2. November. (Eingegangen 11 Uhr 46 Minuten.) Die Quelle des artesischen Brunnens ist wieder ausgebrochen. Es herrscht die größte Aufregung.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Rom, 1. November. Durch einen Sturz mit dem Pferde hat sich der natürliche Sohn des Königs Victor Emanuel, Graf Mirafiori, schwere Verletzungen zugezogen. Es wird an seinem Aufkommen gezweifelt, da derselbe auch eine heftige Gehirnerschütterung erlitten.

London, 1. November. Dem „Daily Chronicle" wird aus Wien gemeldet, daß der deutsche Kaiser bei seiner letzten Anwesenheit in Guenz vorgeschlagen habe, im nächsten Jahre gemeinsame Manöver der deutschen und österreichischen Armee abzuhalten. Im Jahre 1895 sollen die gemeinsamen Manöver unter Betheiligung der italienischen Truppen wiederholt werden.

London, 1. November. „Times" veröffentlicht einen langen Bericht ihres Spezial-Korrespondenten in Toulon, welcher die Erlaubniß erhalten hatte, das Arsenal und die Schiffe zu besichtigen. Der Korrespondent schreibt, daß er nirgends bessere Einrichtungen und ein besseres Material angetroffen habe. Die französische Flotte sei stark genug, die englische Flotte im Mittelmeer zu vernichten und jede Verstärkung derselben zu verhindern. Dieser Artikel hat eine ungeheure Sensation hervorgerufen.

Madrid, 1. November. Der Dampfer „Afrika," welcher in Malaga angekommen ist, bringt Nachrichten aus Melilla, nach welchen der General Macias nach Uebernahme des Oberbefehls ein ununterbrochenes Feuer auf die Kabylen gerichtet haben soll. Der General Ortega macht Ausfälle und vertreibt die Mauren aus ihren Positionen. Die Forts von Melilla wurden durch Ortega entsetzt und mit frischen Truppen ausgerüstet. An den Kriegsminister hat General Ortega das Ersuchen gerichtet, die Truppensendungen so lange einzuschränken, bis Baracken erbaut und Unterkommen für die Soldaten geschafft ist.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll, Thorn,

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 2. November	1,28	über Null
„	Warschau, den 30. Oktober	1,99	„ „
„	Brahemünde, den 1. November. . .	3,70	„ „
Brahe	Bromberg, den 1. November . . .	5,36	„ „

Submissionen.

Schneidemühl. Eisenbahn-Betriebsamt. Verkauf von alten Eisenschienen und Metallabgängen. Termin 21. November. Bedingungen 0,50 Mark.

Handelsnachrichten.

Thorn, 2. November.

Wetter regnerisch kalt,

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen flau, 129pfd. bunt 126 Mk., 130|31pfd. hell 129|30 Mk., 132|34pfd. hell 131 Mk.

Roggen unverändert, 121/23pfd. 112/13 Mk., 124/25pfd. 114 Mk.

Gerste Brauw. 135|45 Mk., feinste Sorten über Notiz, Futterw. 105|108 Mk.

Erbsen ohne Handel.

Hafer 138/48 Mk.

Danzig, 1. November.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. 91/138 Mk. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit, 745 Gr. 122 Mk. zum freien Verkehr 756 Gr 137 M.

Roggen loco niedrieger, per Tonne von 1000 Kgl. grobkörnig per 714 Gr. 714 inländ. 114—115 M. transit 91|92 M.

Spiritus per 1000 % Liter contigent. 52 M. Br. nicht conting. 32 M. Br. Novemb.-März 31 M. Gd.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 2. November.

Tendenz der Fondsbörse: schwach.		2. 11. 93.	1. 11. 93.
	Russische Banknoten p. Cassa	212,60	212,70
	Wechsel auf Warschau kurz	212,50	212,30
	Preußische 3 proc. Consols	85,20	85,20
	Preußische $3\frac{1}{2}$ proc. Consols	99,80	99,75
	Preußische 4 proc. Consols	106,30	106,30
	Polnische Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ proc.	64,60	64,70
	Polnische Liquidationspfandbriefe	62,25	62,70
	Westpreußische $3\frac{1}{2}$ proc. Pfandbriefe	96,—	96,10
	Disconto Commandit Antheile	165,75	106,40
	Oesterreichische Banknoten	159,90	160,10
Weizen:	Nov.-Dec.	141,50	141,—
	Mai 94	152,—	151,50
	loco in New-York	68,c	$68\frac{1}{2}$
Roggen:	loco	126,—	126,—
	Nov.-Dez.	125,50	124,75
	April 94	131,75	131,75
	Mai 94	132,50	132,25
Rüböl:	Nov.-Dec.	46,70	46,20
	April-Mai 94	47,80	47,60
Spiritus:	50er loco	53,10	52,60
	70er loco	33,50	33,20
	Nov.-Dez.	32,60	32,20
	April 94	38,30	38,20

Reichsbank-Discont 5 pCt. — Lombard-Zinsfuß $5\frac{1}{2}$ resp. 6 pCt.
London-Discont 5 pCt..

Freitag den 3. November.
Sonnenaufgang: 7 Uhr 2 Minuten.
Sonnenuntergang: 4 Uhr 25 Minuten.

Die Geburt einer kräftigen Tochter zeigen hocherfreut an.

Thorn, 2. November 1893.

J. Autenrieb *und Frau.* **Ida geb. Buchholz.**

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 8. November d. Js., Vormittags 11 Uhr findet im **Schwanke**'schen Kruge zu Renczkau ein Holztermin statt.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen:

1) Stubben und Kloben aus dem Belauf Guttau,
2) Stubben und Spaltknüppel in Barbarken und Ollek. (4224)

Thorn, den 31. Oktober 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Wohnungen in dem der Artusstiftung gehörigen Grundstücke Thorn, Mauerstraße 2 — Junkerhof — sollen vom 1. April 1894 auf weitere 3 Jahre bis zum 1. April 1897 im Ganzen oder einzeln im Wege der Submission vermiethet werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf

Freitag, den 17. November d. Js. Vormittags 11 Uhr

in unserm Bureau 1 [Rathhaus 1 Treppe] anberaumt und ersuchen Miethslustige, bezügliche, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten bis zum Termine in dem genannten Bureau abzugeben.

In den Offerten ist genau anzugeben, ob auf die gesammten Wohnungen oder auf eine einzelne Wohnung geboten wird.

Jeder Einsender einer Offerte ist fünf Wochen lang von dem Terminstage an gerechnet — an sein Gebot gebunden und hat diese Verpflichtung ausdrücklich in der Offerte anzuerkennen.

Die der Vermiethung zu Grunde liegenden Bedingungen können bis zum Termine in unserem Bureau 1 während der Dienststunden eingesehen werden.

Die Besichtigung der Wohnräume in dem Gebäude ist Reflektanten täglich in der Zeit von 11—2 Uhr gestattet. [4028]

Thorn, den 18. Oktober 1893.

Der Magistrat.

Oeffentliche freiwillige

Versteigerung.

Freitag, den 3 November cr, Vormittags 10 Uhr

werde ich vor der Pfandkammer des Königl Landgerichtsgebäudes hierselbst **neuerhaltene Möbel, darunter 1 Plüschsopha, 1 Sophatisch, 1 Kleiderspind, 1 Vertikow, 1 Spiegel mit Spiegelspindchen, 6 Stühle, 1 Garderobenständer, 1 Regulator u. A. m.** öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. (4226)

Thorn, den 2 November 1893.

Liebert, Gerichtsvollzieher kr. A.

Danksagung.

Durch einen kalten Trunk bei großem Erhitztsein wurde meine Tochter heiser, so daß sie kein lautes Wort sprechen konnte Wir hatten Alles gebraucht, was uns von den Aerzten verordnet wurde. Es ging wohl eine Weile weg, dann bekam sie ein dickes Gesicht, daß sie kaum aus den Augen sehen konnte und wenn das wieder verging, war sie wieder heiser, auch hatte sie schlimmes Reißen dabei. Das ist wohl bald ein paar Jahre mit Zwischenräumen von ca. 14 Tagen so fort gegangen. Endlich nach der homöopathischen Arznei des Herrn **Dr. Volbeding in Düsseldorf** ist es weg geblieben und zwar jetzt schon 1½ Jahre. (4173)

Hierdurch meinen öffentlichen Dank.

Grünberg in Schlesien. Niederthorstraße 7

Ww C. Jllner

Bitte zu beachten!

Gegen **Nässe** u. **Kälte** empfehle ich meine selbstfabrizirten warmen **Filz- u. Tuchschuhe,** sowie **dto. Stiefel** für Herren, Damen und Kinder. Ferner **Zehenwärmer,** alle Arten **Filz-, Kork-, Stroh-, Lofah-Einlegesohlen! Gummischuhe, nur echte Russen,** pa. Fabrikat.

Alle Arten **Herren-Filzhüte,** deutsche und englische Fabrikate. Ferner **Herren-Mützen,** nur das Allerbeste. Alleinvertretung für Thorn der Firma **C. P. Habig** in Wien.

G. Grundmann, Breitestr. 37.

Alle Herrenhut-Reparaturen schnell u. billigst.

1 groß. Speichergrundstück,

nach **Kloster- u. Mauerstr.** gelegen, zu **verkaufen.** Adressen von Reflektanten unter „Speichergrundstück" an die Expedition dieser Zeitung." (4194)

Ein Pianino

noch gut erhalten, ist preiswerth zu verkaufen. **Gerechtestr. 21,** 1 Tr. links

Frisire Damen in u. außer dem Hause.

Frau **Emilie Schnögass,** Brückenst. 40

Zahn-Atelier

R. Buczkowski, *THORN, Breitestrasse Nr. 46.*

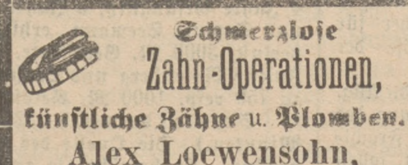
Schmerzlose Zahnoperationen mit Gas u.

Plomben. — Künstliche Zähne. unter Garantie.

Spezialität: **Goldgebisse — Goldfüllungen.**

Civile Preise.

Sprechstunden von 9—1 u. 3—6 Uhr. Poliklinik von 8—9 Uhr früh. (3668)



Schmerzlose **Zahn-Operationen,** künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewensohn, Breitestraße. 21. (2495)

Reise-, Schlaf- und Pferdedecken

empfiehlt

Doliva & Kaminski.

Thiele & Holzhause

in Barleben-Magdeburg, Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik, empfehlen ihr unter dem Namen

Stern-Cacao

in den Handel gebrachtes, entöltes und **ohne Alcalien** aufgeschlossenes **reines Cacaopulver. Stern-Cacao** ist nach dem Gutachten hervorragender Autoritäten **das beste Cacaofabrikat der Jetztzeit.**

Fabrik-Niederlage für Thorn bei

C. A. Guksch in Thorn. (2190)

Antiquarisch.

Walter Lambecks Buchhandlung offerirt nachstehende völlig tadellos erhaltenen Werke und erbittet Gebote

Der Mensch von Prof Dr **Johannes Ranke.** Mit 991 Abbildungen i. Text, 6 Kart. und 32 Chromotafeln. In 2 feinen Halbfranzbänden geb. 32 Mk.

Völkerkunde von Prof. Dr. **Friedrich Ratzel.** Mit 1200 Abbildungen i. Text, 5 Karten 30 Chromotafeln. In 3 feinen Halbfranzbänden geb. 48 Mk.

Pflanzenleben von Prof Dr. **K. v. Marilaun.** Mit nahezu 1000 Abbildungen i. Text und 40 Chromotafeln. In 2 feinen Halbfranzbänden geb. 32 Mk.

Erdgeschichte von Prof Dr. **M. Neumayr.** Mit 916 Abbildungen i. Text, 4 Karten u 27 Chromotafeln In 2 feinen Halbfranzbänden geb 32 Mk

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait, Eisenconstr, höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch Probe, gegen Baar od. Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverz. franco.

Feinste Veilchen-Seife
Feinste Rosen-Seife

in ganz vorzüglicher Qualität per Packet (3 Stück) bei **Adolf Leetz.**

C. Preiss, Breitestr. Nr. 32,

Goldene	Herren-Uhren	von	36—400	Mark
„	Damen-Uhren	„	24—150	„
Silberne	Herren-Uhren	„	12—60	„
„	Damen-Uhren	„	15—30	„
Nickel-Uhren	. . . .	„	4—15	„

Reelle Werkstätte für Uhren-Reparaturen und Musikwerke aller Art.



Empfehle meine diesjährigen edlen **Kanarien-Vögel** Tag- und Lichtschläger, im Preise von 7 Mark, 9 Mark und 10 Mark bei Mehrabnahme billiger. Versand nach ausserhalb gegen Nachnahme, 8 Tage Probezeit! Was nicht gefällt, wird umgetauscht.

G. Grundmann, Breitestr. 37

Ein möbl. Zimmer billig zu vermiethen. **Seglerstr. 17,** II, vorn.

Sonnabend, den 4. November Abends 8 Uhr im grossen Saale des Artushofes

CONCERT

des Herrn Fritz Masbach-Berlin

unter Mitwirkung der Kgl. preuss. Hof-Opernsängerin

Frl. Elisabeth Leisinger.

Concertflügel: Blüthner.

Karten zu nummerirten Plätzen à 3 Mark bei Walter Lambeck.

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833 **zu Stuttgart.** Reorganisirt 1855.

Unter Aufsicht der Kgl Württ Staatsregierung.

Gesammtvermögen Ende 1892: **70 Millionen Mark,** darunter außer **34½ Millionen Mark Prämienreserven** noch über **4½ Millionen Mark Extrareserven.**

Versicherungsstand ca. **40 Tausend Policen** über **57 Millionen Mark** versichertes Kapital und über **1½ Millionen Mark** versicherte Rente.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Lebensversicherung.

Einfache Todesfall-Versicherungen. Abgekürzte, bei Erreichung eines bestimmten Lebensalters oder im Falle früheren Todes zahlbare Versicherungen, sowie Versicherungen zweier verbundener Personen, zahlbar nach dem Tode der zuerst sterbenden Person.

Anerkannt niedere Prämiensätze.

— Dividenden-Genuß schon nach 3 Jahren. —

Dividende zur Zeit 30% der Prämie.

(2855

Rentenversicherung.

Jährliche oder halbjährliche Leibrenten, zahlbar bis zum Tode des Versicherten oder bis zum Tode des längst Lebenden von zwei gemeinschaftlich Versicherten, sowie aufgeschobene für späteren Bezug bestimmte Renten. Hohe Rentenbezüge. Alles dividendenberechtigt.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter: In **Thorn:** Hauptagent **Max Glässer.**

Der Gesangs-Komiker.

Ausgewählte Couplets, Duette, Soloscenen 2c. mit Melodien u. Pianoforte-Begleitung. 29 Bände. [Band 26—29 neu] à Band 1 Mk.

Inhaltsverzeichniss gratis und franco.

Vademecum für Dilettanten.

Eine theoretisch-praktische Anleitung zum **öffentlichen Auftreten** von *Max Trausil* Geheftet Preis 1 Mark 20 Pf.

Die besten Deklamationen und komische Vorträge

für frohe Menschenkreise. 10. Auflage. Geh. Preis 1 Mark 50 Pf.

Prologe und Eröffnungsreden.

Für festliche Gelegenheiten von *A. Bourset.* Geh. Preis 1 Mark 20 Pf.

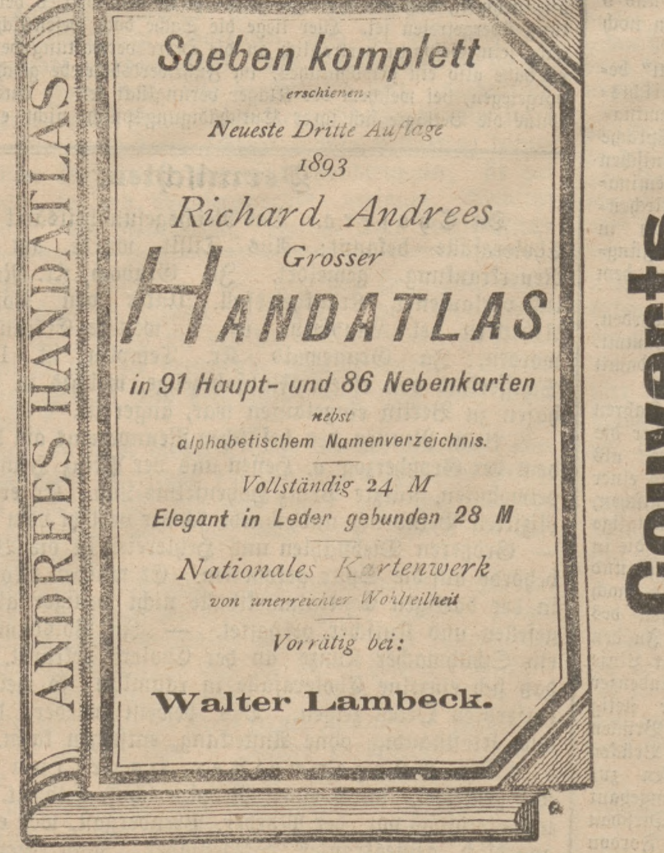
Der Zauber-Salon.

Vollständiger Unterricht in den interessantesten Kunststücken der modernen Salon-Magie und deren verwandten Fächern von *Robert Robin.* Mit vielen erläuternden Abbildungen. Geh. Preis 2 Mark.

Die Bauchrednerkunst.

Von *Gustav Lund.* 2. Auflage mit Illustrationen. Geh. Preis 50 Pf. [3861]

Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**



Couverts mit Aufdruck, auf gutem Papier in verschiedensten Farben per Mille **3 Mk. 50 Pf.**

Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck.

Tüchtige Hausmädchen weist nach Miethsfr **A. Ratkowska,** Hundestr. 9.

6000 Mk. gegen pupillarische Sicherheit zu vergeben. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Ich versende als Spezialität meine

Schles. Gebirgs-Halbleinen

74 cm breit für Mk. 13,—, 80 cm breit für Mk. 14,—; meine

Schles. Gebirgs-Reinleinen

76 cm breit für Mk. 16,—, 82 cm breit für Mk. 17,—.

Das Schock 33⅓ Meter bis zu den feinsten Qualitäten.

Viele Anerkennungsschreiben. — Muster frei. (1719)

Ober-Glogau in Schlesien. **J. Gruber.**

Kaufmännischer Verein

Der diesjährige Unterrichtskursus in Buchführung und Handelswissenschaft für Lehrlinge von Mitgliedern und Nichtmitgliedern beginnt Mitte November. Anmeldungen bei **H. Loewenson,** Baderstraße 1. (4181)

Der Vorstand.

Lebende Oderkarpfen, Preis 70 Pf. das Pfd. an allen Markttagen auf dem Fischmarkt, sowie an allen anderen Tagen in der Wohnung Coppernicusstr. 35

(4225) **Wisniewski.**

Vorzügl. Malzbier

in Flaschen offerirt

Max Krüger, Bier-Groß-Handlung.

Reißzeuge

für Schüler und Techniker empfiehlt gut und billig in größter Auswahl

Gustav Meyer, Seglerstraße 23.

10 Pf. **Gandersheimer Sanitätskäse.** 10 Pf.

Mohrrüben

als Pferdefutter verkauft à Ctr. 1,25 M.

Block, Schönwalde.

Ein Schuhmacher,

welcher sich **ohne Konkurrenz** etabliren will, findet dieselbe auf Anfrage in der Exped. d. Zeitung.

Wäsche wird sauber gewaschen, geplättet u. auf Wunsch billig und gut ausgebessert bei Frau **B. Holz,** Bromb Vorst., Mellinstr. 68.

1 kräft. Mädchen

für die Maschine wird verlangt

Rathsbuchdruckerei **Ernst Lambeck.**

Nur echt mit der Marke „Anker!"

Gicht- u. Rheumatismus-Leidenden sei hiermit der echte **Pain-Expeller** mit „Anker" als sehr wirksames Hausmittel empfohlen.

Vorräthig in den meisten Apotheken.

Die von der Druckerei der „Ostdeutschen Zeitung" benutzten

Laden-Räumlichkeiten

sind per 1 Oktober cr. zu vermiethen.

Julius Buchmann, Brückenstr. 34.

Ein möbl. Zim. nebst Kab. sof. billig zu verm. **Culmerstr. 15, I.**

Remisen, Pferdeställe, Kl. Wohnung. sogl. z. verm. **S. Blum,** Culmerstr. 7.

Eine herrschaftl. Wohn., 5 Zim. u Zub, 3. Etg. z. v. **Culmerstr. 4.**

Möblirte Wohnung

2 Zimmer mit seperatem Eingang, eventl. auch Burschengelaß zu vermiethen.

Coppernikusstraße 20 I.

Möblirte Wohnung Bache 15.

M. Z. m. u. o. Burschg Coppernstr. 7,11

Fein möbl. Zimmer Breitestraße 41.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. luth. Kirche.

Freitag, den 3. d. Mts., Abends 6½ Uhr: Bibelstunde. Herr Superintendent Rehm.

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht 4¼ Uhr.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Buchhandlung von **Walter Lambeck** betreffend

Dr. Adams, Das Frauenbuch

bei, worauf wir unsere Leser ergebenst aufmerksam machen.

Die Expedition.

Taschen-Fahrplan.

Fahrp. v. 1. 10. 93.

L. Zug n. Insterb. 12,47 Nacht.

Aus Thorn n.:	früh	Mitt.	Na.	Abd.
Alexandrowo	6.37	11.54	7.3	—
Bromberg	7	1 39	5 43	11.08
Culmsee*	6.39	10.43	2.10	6 07
Inowrazlaw §	6.51	11 52	7.06	11.03
Insterburg	6.57	10.53	2.01	7.08

In Thorn von	früh	Mitt.	Na.	Abd.
Alexandrowo	6.11	9.36	4.41	10. 3
Bromberg	6.27	10.31	5.43	12.25
Culmsee*	8.38	11.26	5.02	9 55
Inowrazlaw §	6.14	10.01	6.45	10.27
Insterburg †	6.19	11.19	5.23	10.26

§ 3.31 Nachm.

§ 1.44 Nachm.

*Culm, Graudenz Stadtbahnhof † Stadtbhof.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.